

WER SIND WIR? DEUTSCHE IN SIBIRIEN 1990

Land	Deutsche Demokratische Republik/ Bundesrepublik Deutschland 1990
Produktion	DEFA-Studio für Dokumentarfilme für den Deutschen Fernsehfunk
Buch, Regie	Leonija Wuss-Mundeciema
Kamera	Wolfgang Dietzel
Ton	Jochen Huschenbett
Schnitt	Rita Blach
Musik	Ulrich Magister
Produktionsleitung	Heike Kunze, Charlotte Galow
Uraufführung	13. Januar 1991 (DFF-Länderkette)
Format	35 mm, Farbe, 1:1.37
Länge	59 Minuten
Weltvertrieb	DFF-Länderkette Abt. Politik und Zeitgeschehen Rudower Chaussee 3 0 - 1199 Berlin Tel. 6310

Inhalt

Die schwer lösbaren Probleme der Deutschen in der Sowjetunion machen Schlagzeilen. Dieser Film sucht weniger den spektakulären Vorgang. Man begegnet Nachkommen friedlicher Einwanderer, die sich meist an der Wolga niedergelassen hatten. Ihr Leben ist von Konflikten geprägt. Seit der kriegerischen Zuspitzung Ende der 30er Jahre leiden sie unter den Folgen von Willkürpolitik und Diskriminierung, ringen in der sibirischen Verbannung um ihre kulturelle Identität. Viele möchten nach Deutschland auswandern, obschon sie kaum mehr des Deutschen mächtig sind und auch in Rußland eine Heimat sehen. Bauer, Imker, Pädagogen, Wissenschaftler mit Namen wie Heidenreich, Seifert, von Prittwitz, Ziele oder Felde - der Film macht ihre Lebensphilosophie erkennbar und den praktischen Ausweg, den der einzelne aus der komplizierten Lage sieht. Herb-schöne Bilder, trotz allem souveräne Helden und ein gelassener Geschehensrhythmus erzeugen ein Geflecht von Landschaften, Ansichten zur Zeit, Biografien und ganzen Familiengeschichten, aus denen Tragik hervortritt. - Kategorisch fordert die Unionsgesellschaft 'Wiedergeburt' die Lösung der anstehenden großen Frage der Deutschen, die Wiederherstellung ihrer eigenen nationalen Staatlichkeit.

Schmerzen der Geschichte

Im Gespräch mit Leonija Wuss-Mundeciema und
Wolfgang Dietzel

Frage: Es gab vor einigen Jahren erfolglose Bemühungen, über die Deutschen in der Sowjetunion Filme zu machen. Ein Projekt von Rolf Richter 1986 über das Deutsche Dramatische Theater in Karaganda konnte nicht realisiert werden.

Leonija Wuss-Mundeciema: Auch ich habe vor Jahren mehrere

Vorschläge zu diesem Thema abgegeben und wunderte mich, daß das ein Tabuthema war. Als ich halb privat im März 1990 in Nowosibirsk war, besuchte ich die Versammlung der 'Wiedergeburt' und nahm da zum ersten Mal die große Tragik des Volkes der Deutschen in der Sowjetunion so richtig wahr. Seitdem wollte ich diesen Film machen und konnte mir nicht vorstellen, daß das nicht möglich sein sollte. Es gab aber keinen Geldgeber. Dank meiner persönlichen Kontakte in Sibirien habe ich aber alles vorbereitet, den Zeitpunkt unserer Reise festgelegt, als sei es sicher. Die Unsicherheiten beeinträchtigten die Arbeit, brachten uns andererseits zu der Einsicht, daß dieser Film von einer besonderen Dringlichkeit ist. Auf jener Versammlung der 'Wiedergeburt' im März erzählte ich von meiner Film-Absicht, und daß es bis jetzt kein Geld dafür gebe. Das Geld wollten sie sammeln, Hauptsache sei, daß ein solcher Film entstehe, der ihre Problematik in die Öffentlichkeit bringt. Sie fragten, ob ich die ganze Wahrheit über das Schicksal der Deutschen in Rußland in meinem Film zeigen werde. Ich antwortete, daß ich das nicht schaffen könne. Das Erlebnis dieser Versammlung war ausschlaggebend für den Gestus des ganzen Films. Ich war ihnen fremd, zeigte meine Filme und bat sie, über ihre Probleme offen zu reden. Ich war überrascht, daß sie in aller Öffentlichkeit - versammelt waren 300 - 400 Menschen - so viel Tragisches, Persönliches erzählten. Es tat weh, daß die Kamera nicht dabei war.

Frage: Im Film begegnet man hauptsächlich Intellektuellen. War das eine bewußte Auswahl?

L.W.: Die Problematik der Rußland-Deutschen oder Sowjet-Deutschen ist allgemein wichtig für die Geschicke der Welt. Wir befinden uns gegenwärtig in einer Sackgasse der Entwicklung. Es gibt mehrere Auswege. Den explosiven Ausweg ging Europa schon zweimal in diesem Jahrhundert, und der andere, friedliche Ausweg, den wir suchen müssen, hat viel mit dem Intellekt zu tun. Das habe ich auf der Versammlung im März vor allem in den Gedanken des Genetikers Prof. Zielke gefunden, der für uns zu einer Schlüsselfigur wurde. Er sagte: Die Sowjetdeutschen - das ist eine große Chance. Sie tragen in sich zwei Kulturen, die russische und die deutsche. Beide Kulturen versuchten sich über mehrere Jahrhunderte zu nähern und daraus etwas Neues zu machen. Die Auswanderung vieler Deutscher nach Rußland im 18. Jahrhundert war eine Tat der Verzweiflung, brachte aber auch große Hoffnungen mit sich. In diesem Jahrhundert ist aber so viel Böses geschehen, daß alle Erwartungen des 19. Jahrhunderts, die auf das Erblühen der deutschen Kultur in Rußland gerichtet waren, zunichte wurden. Die Chance heute wäre, wenn sie, die Deutschen in der Sowjetunion, eine Brücke zwischen dem Deutschen und dem Russischen sein könnten. Das wäre für die kommende Zeit notwendig. Wenn es im Frieden weitergeht, beginnt ja jetzt auf neuer Stufe eine enge Zusammenarbeit. Dafür sind die Kultur und Sprache, auch das Sichzurechtfinden unter widrigen Umständen gefragt. Für Europa wäre es besser, wenn sich dort, wo diese Menschen jetzt sind, eine starke kulturelle Einheit bildet, anstatt daß sie die sich auf mehrere Generationen auswirkende tragische Entscheidung treffen, zurück in das 'Mutterland' zu gehen.

Frage: Chance meint also Modell für Zusammenleben, für den Umgang mit Minoritäten. Das verlangt von den Deutschen in der Sowjetunion aber Weisheit, weil der soziale Druck dort offensichtlich sehr stark ist. Eine Passage eures Films berührte mich besonders. In einem Dorf verlassen alle Mitglieder einer Familie ihre Heimat. Der alte Vater wurde gefragt, was in ihm vorgeht,

aber er wandte sich ab und konnte nicht antworten. Das war ein Blick in das Alltägliche eines schweren Schicksals.

Wolfgang Dietzel: Es hat ihn in der Kehle gewürgt, er war den Tränen nahe ...

Frage: Ich hätte gern mehr über diese Bauern, ihr Leben erfahren.

L.W.: Das wäre ein anderer Film, ein zusätzlicher und ein unbedingt notwendiger. Wir kamen zufällig in dieses Dorf, und gerade an diesem Tag verließ die Familie Enns die Heimat. Über dieses Dorf könnte man viel erzählen, es ist eine geschlossene Gesellschaft, 80% Deutsche, wichtige Funktionen sind von ihnen besetzt, dennoch war alles widersprüchlich. Wir konnten das aber nicht mehr in unseren Film einbauen, es war der vorletzte Drehtag. Es gab schon eine Dramaturgie in meinem Kopf. Wir mußten uns begrenzen. Wolfgang Dietzel hat das 1:1 mit höchster Qualität gedreht, er kann sich auf solche Zufälle sehr gut einstellen.

W.D.: An dieser Stelle hatte ich Probleme. Plötzlich und ungerufen kam mir die Reportage vor die Kamera, da möchte man gerne zugreifen. Ich hätte gern mehr gedreht, weil ich neben den intellektuellen Reflexionen gern mehr unverstelltes Leben im Film gehabt hätte.

L.W.: Dazu hätten wir die Geschichte dieses Dorfes im Film behandeln müssen: Wie kam es in einem Dorf mitten in der Steppe, in dem es 80 % Deutsche gab, die keiner stört, Deutsch zu sprechen, dazu, daß sie ihre Sprache aufgegeben haben. Es gab auch viele andere Geschichten, die dazugehören. Um hier nicht oberflächlich zu werden, braucht es Raum und Zeit, sich damit zu beschäftigen.

W.D.: Es wäre eine filmische Möglichkeit gewesen, in diesem Dorf die gesamte Problematik der Sowjetdeutschen wie in einem Tropfen zu erfassen. Ich empfand es als tragisch, daß Menschen in einer deutschen Gemeinschaft eigentlich ihre deutsche Kultur schon aufgegeben haben. Auch die Problematik der verschiedenen Generationen wurde in diesem Dorf ganz deutlich. Die Alten nahmen uns gierig als Deutsche auf, die mittlere Generation, die jetzt aktiven Menschen, konnte nur ein paar Brocken der Sprache. Sie sind kaum noch in der Lage, den Kindern das Deutsche als Muttersprache zu vermitteln. Das wurde in diesem Dorf alles ganz konkret.

L.W.: Ich hatte ein anderes Ziel. Ich glaube, wir müssen uns bemühen, im Film die Kraft des Geistes zu beschwören. Es ist keine Zeit mehr, die Oberfläche zu bedienen, die Gegebenheiten zu zeigen. Wir müssen dazu beitragen, die vor uns stehenden Probleme mit dem Intellekt zu lösen. Aus diesem Grunde habe ich mich bewußt gegen ein Erhaschen von Bildern gewehrt. Davon gibt es schon genug. Was bis jetzt noch wenig geschieht, das ist die geistige Bewältigung dieser Bestandsaufnahme. Bei allem Schrecklichen: Das Land bleibt unter der Sonne, und es muß eine Lösung gefunden werden. Die kann nur mit Hilfe des Geistes gelingen. Anders geht es nicht. Das bedeutet, tiefer in die Vergangenheit schauen. Das Verhältnis Deutsche - Russen könnte einen Modellcharakter haben.

Frage: Bei Frau von Prittwitz, deren Familie schon seit Jahrhunderten in Rußland lebt, hatte man das Gefühl, daß etwas organisch gewachsen ist ...

L.W.: Wir hoffen, daß wir mit dem Film im Bewußtsein der deutschen Gesellschaft etwas ausrichten können, schon indem wir die Probleme der Deutschen in der Sowjetunion beschreiben, und daß man zur Hilfe bereit ist. Wenn die Staatlichkeit wiedergegeben wird - und das wird geschehen -, beginnt ja die Notwendigkeit, mit allem Verschlütteten, Vergessenen, Verdrängten umzugehen. Die Sprache muß gelernt werden, in der Schule, im Kindergarten. Mit den Kräften, die da sind, kann man die Sprache gar nicht erlernen. Das verlangt eine Art Missionstätigkeit. Wer ist dazu bereit?

Das Gespräch führte Erika Richter am 4. 2. 1991 in Berlin

Das nationale Problem, genauer gesagt, die Tragödie des sowjetdeutschen Volkes besteht darin, daß ihm generell Handlanger-

dienste für den deutschen Faschismus vorgeworfen wurden, besteht in der Zwangsdeportation nach Sibirien, Kasachstan, Mittelasien und andere Regionen, wobei man die Menschen absichtlich so verstreut ansiedelte, daß sie nirgends eine ethnische Majorität abgaben: besteht in der Mobilmachung der Deutschen vom 15. bis zum 60. Lebensjahr für die sogenannte Arbeitsarmee, deren Einheiten nach der nationalen Zugehörigkeit formiert wurden und in denen brutaler, physischer und geistiger Genozid an der Tagesordnung war, das Hunderttausenden Sowjetdeutschen das Leben gekostet hat. (...) Anders gesagt: Im Lande wurde ein in seinen Dimensionen gigantischer und in seinem Grundwesen genozider Prozeß der zwangsweisen Assimilation des sowjetdeutschen Volkes vorangetrieben.

An diesem Verbrechen des Jahrhunderts, das neben den Sowjetdeutschen noch eine ganze Reihe anderer deportierter Völker betraf, haben sich nicht allein Stalin und sein unmittelbares Umfeld, sondern auch alle nachfolgenden Führer der KPdSU mit dem jeweiligen Politbüro schuldig gemacht.

Reginald Zielke auf der dritten Konferenz der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen 'Wiedergeburt' im März 1990

Biofilmographien

Leonija Wuss-Mundeclema, geb. 1939 in Riga. Philologie-Studium an der dortigen Universität. Regiestudium von 1966 - 1971 am Moskauer Filminstitut WGIK in der Meisterklasse von Sergej Gerassimow und Tamara Makarowa. Lebt seit 1971 in Potsdam und Berlin.

Filme (Auswahl)

- 1969 *Der Blick - Asja Lacis und Bernhard Reich* (Lettisches FS)
- 1971 *Notizen aus dem Jahre 1932* (Diplom-Spielfilm/WGIK)
- 1974 *Die besondere Farbe von Leningrad - Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern der einst belagerten Stadt*
- 1980 *Plankton oder das Wunder der Anpassung*
- 1983 *Singend bin ich geboren*
- 1986 *Die Älteste - Vermächtnis einer 108jährigen*
- 1987 *Weil ich nicht singen kann, male ich*
- 1988 *Ich hab etwas heimgetragen - Max Langner*
- 1989 *... und ich studiere hier in Wroclaw*
- 1990 **WER SIND WIR? DEUTSCHE IN SIBIRIEN 1990**
Wer kennt heute noch die Prußen? - Kaliningrad-Königsberg-Tvangste

Wolfgang Dietzel, geb. 1939 in Berlin, Abitur in Weimar, Physikstudium in Dresden. 1960 - 1964 Studium an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg. Seit 1964 im DEFA-Studio für Dokumentarfilme, zunächst als Assistent bei dem Kameramann Wolfgang Randel und dem Regie-Kameramann Joop Huisken. Seit 1964 Arbeit mit Harry Hornig, Winfried Junge, Gitta Nickel, Uwe Belz; Dokumentarfilme für Kinder. 1978 *Martha* (Regie: Jürgen Böttcher); 1979 *Aufenthalt auf Erden* (Regie: Orlando Lübbert); 1981 *Sie brauchen uns - Beobachtungen in einer Hilfsschule* (Regie: Karlheinz Mund); 1983 *Eisenbahnerfamilie* (Regie: Karlheinz Mund); *Abhängig* (Regie: Eduard Schreiber); 1984 *Ein Bild malen ist wie Mais anbauen - Bauernmalerei aus Nicaragua* (Regie: Karlheinz Mund); *Das Münster zu Doberan* (Regie: Karlheinz Mund); 1987 *The Time Is Now - Jetzt ist die Zeit* (Regie: Edmund Schreiber); 1988 *Rückfällig* (Regie: Edmund Schreiber); *Ich hab' etwas heimgetragen - Max Langer* (Regie: Leonija Wuss-Mundeclema); 1989 *Väter der tausend Sonnen* (Regie: Joachim Hellwig); 1990 **WER SIND WIR? DEUTSCHE IN SIBIRIEN 1990**; *Wir waren in Tschernobyl*, Video (Regie: Werner Wüste)

Redaktion dieses Blattes: Erika Richter